

### **Predigt am 3. Sonntag im Advent, 11. Dezember 2016, Lukas 3,1-14**

Der Predigttext für den 3. Sonntag im Advent steht dieses Jahr bei Lukas im 3. Kapitel. Es ist der Bericht über Johannes den Täufer. Das passt in mehrfacher Hinsicht. Immerhin ist Johannes der erste gewesen, der getauft hat. Und wir haben ja heute ein Kind getauft, Lykka. Johannes ist bekannt geworden als ein Wegbereiter für Jesus. Und der Advent ist die Zeit, die in uns den Weg für Jesus bereiten soll.

Johannes der Täufer allerdings lässt sich nicht so einfach vereinnahmen. Das hat er noch nie gemacht. Seine Anhänger stieß er immer wieder vor den Kopf. Menschen, die sich von ihm taufen lassen wollten, schimpfte er erstmal gründlich aus. Herrschende, die ihn gern hörten und ihn gut hätten unterstützen können, die verprellte er, wenn ihre Lebensführung nicht dem Willen Gottes entsprach. Und er lässt sich auch weder für Vorweihnachtsstimmung noch für Familienfeiern vereinnahmen. Nein, der Ruf „Bereitet dem Herrn den Weg“, der mag zwar zur Besinnung rufen, sorgt aber nicht für Besinnlichkeit und Ruhe. Advent ist eigentlich etwas sehr Unbequemes. Genug der Vorwarnung. Wir kommen zum Predigttext. Er ist etwas länger. Darum lese ich ihn in zwei Abschnitten. Wenn Sie eine Bibel mithaben, schlagen Sie sie gern auf. Lukas 3, Vers 1-14

*1 Im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter in Judäa war und Herodes Landesfürst von Galiläa und sein Bruder Philippus Landesfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis und Lysanias Landesfürst von Abilene, 2 als Hannas und Kaiphas Hohepriester waren, da geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias, in der Wüste. 3 Und er kam in die ganze Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, 4 wie geschrieben steht im Buch der Worte des Propheten Jesaja (Jesaja 40,3-5): »Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Steige eben! 5 Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden, 6 und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.«*

Liebe Gemeinde, ich habe heute ein gute und eine schlechte Nachricht für Sie. Genaugenommen hat Johannes der Täufer sie für uns. Die gute Nachricht lautet: Bei Gott gelten ganz andere Maßstäbe als bei uns. Und die schlechte auch. Das können wir an niemandem besser sehen als an Johannes dem Täufer. Das ist es, was in der Taufe passiert. Und das ist es, was im Advent passiert. Unsere Maßstäbe werden ordentlich durcheinandergebracht. Das tut manchmal weh, aber es ist gut.

Ganz zu Beginn erfahren wir so nebenbei, wer damals wichtig war, aber wichtig sind diese großen Männer, der Kaiser, der König, die Statthalter und Priester, nur noch, um eine Kalenderangabe zu machen. Der Ort, wo Gott etwas Neues beginnen will, ist die Wüste.

Wie wäre das, wenn das heute passiert? Wird es später heißen: „Damals, als Obama gerade noch Präsident der USA war, Donald Trump aber schon zu seinem Nachfolger gewählt, als Putin in Russland herrschte, Bill Gates die meisten Computer beherrschte und Marc Zuckerberg die meisten Computerbenutzer, als Jorge Mario Bergoglio Papst in Rom war und die Europäische Union eine ihrer Krisen erlebte– da geschah etwas völlig Neues, die Welt in ihren Grundfesten Veränderndes mit einem kleinen Mädchen aus Bargfeld-Stegen?“ Oder mit einen Konfirmanden aus Elmenhorst? Genau so wäre es. Und vielleicht ist es auch gerade so. Nur dass es nicht merken. Es ist nämlich eine Sache, ob du großes vorhast, und eine andere, dass Gott großes mit dir vorhat.

Obama, Bill Gates, Kaiser Tiberius und König Herodes, die hatten großes vor. Die hatten visionäre Pläne, die wollten viel erreichen im Leben. Und sie haben viel erreicht. Anders als viele andere mit großen Plänen.

Johannes der Täufer hatte nichts Großes vor. Aber Gott hatte mit ihm großes vor. Und das ist etwas, was Johannes mit uns gemeinsam hat. Gott hat auch mit dir etwas Großes vor, mit Ihnen und mit euch, sogar mit mir. Das ist es, was Gott heute Lykka in der Taufe zugesprochen hat: Ich habe Großes mit dir vor.

Nur: Was Gott mit uns Großes vorhat, das muss nicht unbedingt in den Augen der Menschen besonders groß sein. Gott will nicht aus jedem von euch einen kleinen Bill Gates machen oder eine zweite Lady Gaga. Er wird nicht aus jedem Pastor einen Prediger von weltweiter Bedeutung mit aus allen Nähten platzenden Kirchen machen – auch wenn's schön wäre. Gott tut das, was nach seinen Maßstäben groß ist.

Zwei Beispiele dafür. Das eine ist Johannes. Sein Vater war Priester ... ja, im Judentum waren die Priester verheiratet und hatten Kinder, ganz legal. Und es wäre nur richtig gewesen, er wäre auch Priester geworden. Ich meine, einer mit seinem Potential! Der hätte richtig Einfluss nehmen können in der religiösen Oberschicht. Der hätte es weit gebracht. Der hätte jeden Sabbat den Tempel vollgehabt. Der hätte mit den Römern auf Augenhöhe diskutiert. Wäre Johannes Priester geworden, hätte er vielleicht sogar die Kreuzigung Jesu verhindern können. Das wäre eine Karriere gewesen. An dem hätten sich andere Priester ein Beispiel genommen. Wenn Johannes Großes vorgehabt hätte, er hätte es erreicht.

Stattdessen hat Gott mit ihm Großes vor, und das bedeutet: Er geht in die Wüste, trägt einen Kamelhaarmantel und isst Heuschrecken. Er geht an den Jordan, der schon damals nicht wirklich sauber war. Er taucht Menschen im Fluss unter – sie müssen sich ziemlich bücken, um überhaupt unter Wasser zu kommen. Er verspricht ihnen, dass sie damit die Vergebung ihrer Sünden bekommen. Er hat viele Zuhörer, auch einige, die er besser nicht gehabt hätte, denn am Ende wird er gefangengenommen und geköpft. Und Jesu Tod hat er auch nicht verhindert. Nach menschlichem Ermessen eine gescheiterte Existenz. Aber wer einmal von Gottes Wort berührt worden ist, für den ist menschliches Ermessen nicht mehr wichtig. Johannes hat sich von Gott gebrauchen lassen. Gott hat ihn gebraucht, um die Menschen auf Jesus vorzubereiten. Nicht um seinen Tod zu verhindern, sondern um auf ihn hinzuweisen, der für uns in den Tod gehen sollte. Eine größere Aufgabe kann Gott einem Menschen nicht geben.

Das andere Beispiel ist eine Vikarskollegin von mir. Nach dem Studium mussten wir ein bisschen aufs Vikariat warten. Es gab so ein Punktesystem, nach dem man früher oder später reinkam. Wer zum Beispiel eine Doktorarbeit schrieb oder sich in der Kirche engagierte, bekam mehr Punkte. Meine Kollegin hat stattdessen ihre todkranke Mutter gepflegt. Dafür gab es keine Punkte. Aber in Gottes Augen hat sie großes geleistet. Darauf kommt es an. Gott den Weg bereiten, das kann heißen: Nach Gottes Maßstäben für mein Leben fragen. Nicht mehr auf das zu sehen, was in menschlichen Augen Erfolg ist, sondern sein Urteil hören. Dieses Urteil kann dort, wo wir nach unseren Maßstäben wenig erreicht haben, überraschend gut sein. Es kann auch dort, wo wir von Menschen bewundert werden für das, was wir erreicht haben, ziemlich vernichtend ausfallen. Das hören wir, wenn wir Johannes zuhören. Viele Menschen kommen zu ihm, um sich taufen zu lassen, und dann lesen wir:

*7 Da sprach Johannes zu der Menge, die hinausging, um sich von ihm taufen zu lassen: Ihr Otterngezücht, wer hat euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? 8 Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße; und nehmt euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. 9 Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. 10 Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir nun tun? 11 Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer Speise hat, tue ebenso. 12 Es kamen aber auch Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun? 13 Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist! 14 Da fragten ihn auch Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt noch Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!*

„Ihr Otterngezücht!“ „Glaubt ihr, ihr könnt Gottes Zorn entgehen?“ „Denkt ihr, nur weil ihr Abraham als Stammvater habt, drückt Gott bei euch ein Auge zu? Gott kann aus Steinen Nachkommen Abrahams machen!“ Da nimmt Johannes kein Blatt vor den Mund. Was er sagt, das tut seinen Hörern weh. Ein Prediger, der heute so mit seinen Tauffamilien umgeht, würde wohl nicht viele Menschen taufen.

Johannes Zuhörer sind stolz darauf, dass sie vom Stammvater Israels, von Abraham abstammen. Mit dem hat Gott mal einen Bund geschlossen. Und sie denken, der Bund gilt auch noch für sie, egal, ob sie entsprechend leben oder nicht. Das ist ungefähr so, als wenn Sie gesagt hätten: „Wir müssen Lykka nicht taufen lassen. Wir sind ja getauft, und das reicht auch noch für die nächsten Generationen.“ Oder wenn Menschen heute sagen würden: „Wir feiern Weihnachten, weil es Tradition ist und unsere Eltern es auch schon gemacht haben. Wir selber können mit Jesus gar nichts anfangen. Aber es ist auch so ein ganz schönes Fest.“ Obwohl ... ganz unbekannt kommt mir der Satz nicht vor.

Es gibt einen alten, oft missbrauchten aber richtig verstanden sehr wahren Spruch, der lautet: „Gott hat keine Enkelkinder!“ Gott will mit jedem und jeder von uns ganz persönlich neu anfangen. Er will zu jedem in der Taufe sagen: „Du bist mein Kind, Du gehörst zu mir!“ Jesus will es in deinem Leben Advent werden lassen. Er will mit Ihnen ein neues Leben anfangen. Er will unser Leben nach seinen Maßstäben ordnen. Wenn er das getan hat, dann erst hat Weihnachten seinen Sinn in deinem Leben. Jesus will nicht aus Steinen Abrahamskinder machen, sondern aus uns Gotteskinder. Das ist ein noch größeres Wunder. In der Taufe hat er es uns zugesagt, dass wir seine Kinder sind. Und nun will er in unserem Leben das beseitigen, was es so schwer für uns und andere macht. Johannes hat die Menschen aufgerufen, dass sie Konsequenzen ziehen. Dass sie so leben, wie man es von Kindern Abrahams erwarten kann: von ihrem Überfluss abgeben, nicht mehr fordern als ihnen zusteht, sich an dem, was sie bekommen, genügen lassen. Wer mit Jesus lebt und Gottes Kind geworden ist, müsste dazu eigentlich nicht mehr aufgerufen werden. Nach all dem, was Gott uns mit seinem Sohn geschenkt hat, der für uns geboren wurde, für unsere Sünde gestorben ist und unseren Tod besiegt hat – nach all dem sollten wir eigentlich keine Angst mehr haben, dass wir zu kurz kommen könnten. Sollten wir eigentlich gern denen abgeben, die noch weniger haben. Lassen wir ihn in uns wirken. Er hat Großes vor. Amen